

Inhalt

Dank	11
Einleitung:	
Aus der Geschichte lernen?	13
Erinnern ist wie Kompostieren	14
Interviews mit ehemaligen Nationalsozialisten	18
Kapitel 1:	
Magisches Bewusstsein	22
Tabu	25
»Gefährlich« – darüber darf man nicht reden	27
»Heilige Scheu« – darüber kann man nicht reden	33
Mana	34
Charisma	36
Wie das magische Bewusstsein produziert wurde	39
Über die Lust zur Regression	42
Kapitel 2:	
Hypnotische Trance	46
Hitler als Hypnotiseur?	47
Über Hypnose und Trance	48
Hypnose und Nationalsozialismus	51
»Das klingt verrückt ... «	53
»Nichts gewusst ... «	55
Fesselung – Faszination – Faschismus	59
Reduzierte Kritikfähigkeit und verzerrte Realitäts- wahrnehmung	61
Passivität	62
Regression	64
Wie die »hypnotische Trance« durch das NS-Programm produziert wurde	68

Kapitel 3:

Schamabwehr	75
Was ist Scham?	75
Scham, Schamabwehr und Nationalsozialismus	82
»Dabeisein« oder die Furcht, als Feigling ausgeschlossen zu werden	86
Die Wiederherstellung der Ehre Deutschlands	87
Von der Beschämung zu Stolz und Ehre	90
Der Abbruch der Beziehung zu den jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern	92
Die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger werden beschämt und geächtet	94
Die Juden werden weggeschafft	96
Aus den Augen, aus dem Sinn	98

Kapitel 4:

Narzissmus und narzisstische Kollusion	102
Über Narzissmus	104
Nationalsozialismus als kollektive narzisstische Kollusion	107
Das Loch im Selbstwertgefühl wird gestopft	108
Verkehrung von Trauer in Loyalität durch narzisstische Aufwertung	117
Kollektiv-narzisstische Moral	119
Die vorgeburtlichen Wurzeln des Narzissmus	123
Narzissmus und Scham	126

Kapitel 5:

Die Traumata früherer Generationen	129
Über die transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen	129
Das Trauma des Ersten Weltkriegs	132
Das NS-Programm: Derealisierung, Gefühlskälte, Idealisierung und Heroisierung	138

Kapitel 6:

Abhängigkeit	146
-------------------------------	-----

Nationalsozialismus als Rausch?	149
---	-----

Krieg und Abhängigkeit	150
----------------------------------	-----

Entzugssyndrom	157
--------------------------	-----

Emotionale Abhängigkeit	158
-----------------------------------	-----

Wie durch Gruppenerlebnisse Abhängigkeit geschaffen wurde	161
--	-----

Schlussfolgerungen	167
-------------------------------------	-----

Wenn Aufklärung über den Nationalsozialismus antiaufklärerisch wird	169
--	-----

Wenn Scham das Annehmen von Schuld blockiert	172
--	-----

Wiederholt sich die Geschichte?	175
---	-----

Vom Nutzen des Durcharbeitens	177
---	-----

Anhang	181
-------------------------	-----

Das Forschungsprojekt	181
---------------------------------	-----

Anmerkungen	191
-----------------------	-----

Literatur	206
---------------------	-----

Bildnachweis	219
------------------------	-----

Dank

Ich danke Etta Mittelsten Scheid und der Ertomis Stiftung für die Begleitung und Finanzierung des Forschungsprojekts »Geschichte und Erinnerung«, auf dessen Ergebnissen dieses Buch aufbaut.

Ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Forschungsprojekts für ihre engagierte und fruchtbare Zusammenarbeit: Jürgen Sehrig, Johannes Höchner, Simone Adams, Jutta Heppekausen, Doris Läer, Margrit Kambach, Hildegard Wenzler-Cremer, Annette Krings und – vor allem – meiner Frau, Heidi Mönlich-Marks: Ihr verdanke ich die wesentlichen Ideen zur Methode und zur tiefenpsychologischen Dimension der nachfolgend vorgestellten Thesen. Ohne sie wären dieses Projekt und diese Buchveröffentlichung nicht möglich gewesen. In unzähligen Gesprächen konnten wir die aufgetretenen Gegenübertragungen durcharbeiten und die Konsequenzen für die Psychologie des Nationalsozialismus diskutieren. Darüber hinaus versorgte sie mich mit vielen relevanten Literaturhinweisen und mit zahlreichen Rückmeldungen über das Manuskript. Vor allem gab sie mir die emotionale Unterstützung, ohne die diese Arbeit nicht hätte wachsen können.

Ich danke Erika Kittler und Ludwig Brüggeman für ihre supervisorische Begleitung des Projekts.

Ich danke den Interviewpartnerinnen und -partnern für ihre Bereitschaft zum Gespräch.

Ich danke Herbert Uhl für die Unterstützung und Begleitung unserer Arbeit. Mein Dank gilt auch Christoph Steinebach, Werner Nickolai, Detlef Vogel und Wilhelm Schwendemann für die konstruktive Zusammenarbeit sowie ihre Rückmeldungen und Beiträge im hochschulübergreifenden Forschungskolloquium.

Ich danke Anja Schüler für das Sekretariat und die Verschriftlichung der Interviews. Ich danke Peter Niemann, Dagmar, Werner Nagel, Dorothy Lander, Gundolf Trost, Günther Walz, Klaus-Peter Haupt, Herta Kromer-Bückle, Georg Wagensommer, Wolfgang Roth, Werner Geigges, Jim Martin, Carin Lehmann, Jörg Vollmer, Ilany Kogan, Peter Riedesser, Hannelore Türk, Claudia Eck, Elke Juvenal, Ruth Hornscheid, Melanie Peine, Gabriele Fritzsche, Petra Glünking, Silke Scheer, Susanne Kraft, Eva Maria Glück, Tobias Bade und Gwendolyn Körner.

Und ich bedanke mich bei Christiane Neuen vom Patmos Verlag für ihre Unterstützung dieses Buchprojekts und ihre freundliche, kompetente und geduldige Lektorierung des Manuskripts.

Seit der Erstveröffentlichung dieses Buches 2007 erscheint es mir nach wie vor dringend notwendig (wie ich im Kapitel »Schlussfolgerungen«, begründe), den Schulunterricht zum Thema Nationalsozialismus, insbesondere den Einsatz auditiver bzw. audiovisueller Medien, zu überdenken. Auch die Differenzierung zwischen Gedenken und Erinnern, die ja beide häufig verwechselt werden, ist überfällig. Soweit die schlechten Nachrichten.

Die gute Nachricht: Aufgrund der Reaktionen vieler Leserinnen und Leser dieses Buches und der Teilnehmenden meiner zahlreichen Seminare, Vorträge und Weiterbildungen habe ich den Eindruck, dass die Bereitschaft wächst, sich offen mit der Scham über die dunklen Kapitel der deutschen Geschichte auseinanderzusetzen. Angesichts der überragenden Bedeutung unbewusster Schamgefühle für die Entstehung des Nationalsozialismus und des heutigen Rechtsextremismus (wie in Kapitel 3 ausgeführt) ist dies Anlass zur Hoffnung. Daher freue ich mich sehr über die überarbeitete Neuausgabe dieses Buches.

Stephan Marks
Freiburg, April 2011

Einleitung: Aus der Geschichte lernen?

Wozu dieses Buch? Wozu noch eine weitere Veröffentlichung über den Nationalsozialismus?

Mit diesem Buch verfolge ich zwei Absichten. Zum einen möchte ich zu einem tieferen Verständnis des »Dritten Reiches« beitragen – wobei *verstehen* nicht mit *rechtfertigen* zu verwechseln ist. Die These, dass wir den Rechtsextremismus nur dann wirkungsvoll bekämpfen können, wenn wir ihn verstehen, wurde schon vielfach vertreten – etwa von Erich Fromm in seinem Buch *Die Furcht vor der Freiheit*. Darin warf Fromm schon im Jahr 1941 eine Frage auf, die bis heute nur unzureichend beantwortet ist: Wie ist die »Anziehungskraft« zu erklären, die der Nationalsozialismus auf seine Anhänger ausübt(e)? Ohne befriedigende Antworten auf diese Frage besteht wenig Hoffnung, dem Neonazismus wirksam entgegenzutreten zu können. Dies zeigt auch die seit Jahrzehnten anhaltende, geradezu sprichwörtliche »Hilflosigkeit des Antifaschismus«, die Wolfgang Fritz Haug schon 1970 benannte.

Zum anderen möchte ich mit diesem Buch versuchen, der heutigen Beschäftigung der Deutschen mit dem Nationalsozialismus eine konstruktive Wendung zu geben. Was damit gemeint ist, möchte ich anhand der beiden Forderungen, »über die Geschichte zu lernen« und »aus der Geschichte zu lernen«, veranschaulichen:

Lernen kann ja in verschiedenen Formen und unterschiedlich »tief« geschehen. Wir sprechen z. B. vom Lernen *über* Australien, wenn wir etwas kognitiv über ein Objekt lernen, das von der oder dem Lernenden durchaus weit weg sein kann (wie z. B. Australien) und die Person des Lernenden kaum berührt.

Wir sprechen aber vom Lernen *aus* einem Fehler, wenn das Zu-Lernende unmittelbar mit uns selbst zu tun hat. Etwa, wenn ich jemandem gegenüber schuldhaft gehandelt habe: Zuallererst ist es notwendig, dass ich meine Schuld erkenne, sie annehme und bereue und mich mit meinen Motiven auseinandersetze. Dann gestehe ich dem Geschädigten gegenüber meine Schuld ein, bitte ihn um Vergebung und biete Wiedergutmachung an. Wenn der Geschädigte mir Vergebung gewährt, ist es an mir, diese anzunehmen. Erst dann können wir unsere Beziehung in konstruktiver Weise fortsetzen, erst dann kann *Neues* zwischen uns entstehen. Durch

dieses Durcharbeiten meiner Schuld werde ich in einem tieferen Sinne verändert, sodass ich mich in einer ähnlichen Situation künftig humaner verhalten werde. Dies ist gemeint, wenn wir vom Lernen *aus* einem Fehler sprechen.

Was bedeuten diese zwei verschiedenen Arten des Lernens in Bezug auf unseren Umgang mit dem Nationalsozialismus? Die bundesrepublikanische Gesellschaft hat sich in den vergangenen Jahrzehnten in anerkennenswerter Weise mit dem Nationalsozialismus und Holocaust beschäftigt. Viele Bundesbürger haben sich dafür eingesetzt, dass Orte geschaffen wurden, um der Opfer zu gedenken. Das Geschehene wurde detailliert geschichtswissenschaftlich erforscht, und an unseren Schulen werden viele Informationen über den Nationalsozialismus vermittelt: Fakten, Daten, Namen, Zahlen, Wissen über Strukturen und Zusammenhänge des NS-Systems sowie über die Leidensgeschichte der Opfer. Es ist viel Lernen *über* die Geschichte, und dies ist auch notwendig und unverzichtbar.

Wie aber steht es mit dem Lernen *aus* dieser Geschichte? Können wir – die nicht-jüdischen Deutschen – aus Fakten, Daten, Zahlen, Namen und Strukturen lernen? Werden wir durch nüchterne Informationen über den Nationalsozialismus verändert? Siegfried Lenz formulierte das Problem mit den Worten: »Spricht Geschichte noch zu uns, betrifft sie uns noch, wenn wir uns leidenschaftslos über sie beugen wie über ein Herbarium und kühl und erschütterungslos registrieren, was sich auf dem Grund tut?«¹ Lernen *aus* der Geschichte ist ein komplexer Prozess, der mehr umfasst als das detaillierte, kognitive Erforschen und Archivieren von Daten. Wie vielschichtig, langwierig, teilweise unbewusst und chaotisch dieser Prozess ist, soll im folgenden Abschnitt gezeigt werden.

Erinnern ist wie Kompostieren

Das menschliche Gedächtnis wird seit jeher mit den jeweils aktuellen Technologien der Informationsaufbewahrung verglichen: mit Wachstafeln, Archiven oder einer Bibliothek, bis hin zum Computer bzw. zur Computer-Festplatte, der gegenwärtig vorherrschenden Metapher für das Gedächtnis. Diese Metapher, die heute im Alltagsbewusstsein wie auch in der wissenschaftlichen Literatur fast durchgängig verwendet wird, ist im Hinblick auf manche Eigenschaften des Gedächtnisses hilfreich. Der kanadische Narrationsforscher und Gerontologe William Randall weist jedoch darauf hin,

dass diese Metapher manche Eigenschaften des Gedächtnisses nur unzureichend zu erfassen vermag.² Etwa dessen Langzeitwirkungen: Was »geschieht« mit der Vergangenheit? Wie lässt sich das Versagen von Erinnerung erklären? Wie wirken unsere Geschichten auf unsere Umgebung? Wie entsteht Lernen aus einer Erfahrung – wie Weisheit? Altern wird ja in unserer Kultur vorwiegend negativ gesehen, als Zerfall. Das Alter kann auch etwas Positives an sich haben, indem es Lebensweisheit hervorbringt – so wie durch Kompostierung Humus entsteht und somit Potenzial für neues Leben.

William Randall schlägt vor, die genannten Aspekte von Gedächtnis und Erinnerung mit der Metapher von Komposthaufen und Kompostierungsprozess zu beschreiben (er behauptet damit nicht, dass das Gedächtnis ein Komposthaufen *ist*). Vergleichen wir einmal die beiden Metaphern:

- Der Computer funktioniert nach linear-logischen, geordneten Prozessen – der Kompost dagegen besteht aus organischen, chaotischen, einander überlappenden Prozessen.
- Im Computer sind alle gespeicherten Inhalte in gleicher Weise abrufbar, unabhängig vom Zeitpunkt ihrer Speicherung – beim Kompost liegen die zuletzt abgelegten Inhalte oben.
- Im Computer werden die Inhalte genau so aufbewahrt, wie sie gespeichert wurden – beim Kompost sind die Inhalte umso mehr kompostiert, je früher sie abgelegt wurden, meistens jedenfalls.
- Der Computer (wenn er denn funktioniert) tut passiv das, was der Mensch ihm befiehlt – der Kompost besitzt sein eigenes Leben, er ist aktiv.
- Der Computer ist ein elektrisch-mechanisches Gerät – der Kompost ist ein natürlicher Prozess.

William Randall unterscheidet fünf Phasen der Kompostierung, die zum Teil gleichzeitig ablaufen: ablegen, zerfallen, umrühren, liegen lassen und ausbreiten.

Ablegen

Jede Minute unseres Lebens wird etwas von unseren Wahrnehmungen und Erfahrungen im Gedächtnis abgelegt. Manchmal geschieht dies mit Absicht, z. B. wenn wir sagen: »Das muss ich mir merken.« Meistens geschieht dies aber ohne unsere bewusste Kontrolle. Aber wer oder was

bestimmt eigentlich, was im Gedächtnis abgelegt wird? Gibt es einen »inneren Gärtner«, wie Randall mit einem Augenzwinkern fragt?

Auf dem Gedächtnis-Kompost wird abgelegt, was von den Erlebnissen bleibt – so wie ein realer Kompost aus Überbleibseln besteht, aus Kartoffelschalen, Essensresten usw., all das, was wir nicht gegessen oder nicht verdaut haben. In einem richtigen Komposthaufen sollten keine Fleischreste liegen, da sie in einer Weise verwesen, die für die Kompostierung ungünstig ist. Solche Komposthaufen stinken.

Erinnerungen häufen sich an und verdichten sich immer mehr. Komposthaufen liegen auf den Komposthaufen früherer Generationen.

Zerfallen

Mit der Zeit werden die Grenzen zwischen den einzelnen Ereignissen undeutlich – so wie sich im Komposthaufen etwa die verrottende Tomate mit dem Salat vermischt. Die Erinnerungen an einzelne Erlebnisse zerfallen allmählich und werden allgemeineren Zusammenhängen zugeordnet. So vermischen sich etwa die Erinnerungen an Tausende einzelner Schulstunden und verbinden sich zu einem Zusammenhang, den ich als »meine Schulzeit« zusammenfasse. Ohne diese Funktion des Gedächtnisses könnten wir nichts lernen, was über die jeweilige, konkrete Situation hinausginge. Wir könnten keine übergeordneten Lernprozesse aus unserer Geschichte vollziehen. Wir wären dazu verurteilt, die einzelnen Ereignisse vollkommen identisch zu erinnern, Buchstabe für Buchstabe, wie eine gespeicherte Word-Datei.

Komposthaufen können sich aufheizen. Manche Erinnerungen köcheln in uns. Es gibt Erinnerungen, die emotional so aufgeladen sind, dass sie der Zersetzung widerstehen und weitgehend unverändert bleiben; das gilt etwa für traumatische Erinnerungen. Ähnlich ist es bei glücklichen Momenten, die wir so oft erzählt haben, dass sie feste Bestandteile des Repertoires wurden, das wir als Ich verstehen.

Umrühren

Von Zeit zu Zeit muss ein Komposthaufen gewendet, das Untere nach oben gebracht werden. Ab und zu erinnern wir vergangene Ereignisse, schauen sie an, überdenken sie und revidieren unsere Interpretation. Der Philosoph Edward Casey vergleicht Erinnern mit Wiederkauen. Er spricht

von »ruminiscence« – eine Kombination der englischen Wörter »reminiscence« (Erinnerung) und »rumination« (Wiederkäuen).

Erinnerungen werden fortwährend durcheinandergeschüttelt und mit anderen Gedächtnisinhalten umarrangiert. Die Vergangenheit ist nicht unveränderlich wie eine Computer-Datei. Selbst häufig erzählte Erlebnisse bekommen jedes Mal eine neue Wendung, je nach Situation des Erzählens.

Durch neue Ereignisse wird die Vergangenheit immer mehr zusammengedrückt. Es gibt Zeiten, da folgen die Erlebnisse so dicht aufeinander, dass wir keine Gelegenheit haben, ihre Bedeutungen zu reflektieren. Sie häufen sich und werden so dicht aufeinandergepresst, dass sie keinen Raum lassen für die frische Luft des Bewusstseins – sodass auch keine Kompostierung stattfinden kann. Manche Erinnerungen werden tabuisiert, und das ist dann so, wie wenn sie luftdicht unter einer Plastikfolie versiegelt würden.

Erzählen kann wie ein Umrühren sein. Erzählen bleibt oft an der Oberfläche (z. B. wenn man emotionslos »über« etwas berichtet), aber manchmal geht es auch tiefer und rührt frühe Erlebnisse auf. Dies kann ausgelöst werden durch ein Gespräch, durch das Betrachten von Fotos, durch ein Buch, ein Lied, einen Geruch oder durch das Schreiben von Memoiren, eine Beichte oder Psychotherapie. Oder durch eine Frage.

Meistens geschieht das Umrühren unbeabsichtigt. Wir wissen selten, was der Auslöser dafür ist, dass die Mistgabel tief in den Komposthaufen sticht und Sachen hochgebracht werden, die wir, im Nachhinein betrachtet, vielleicht besser da unten gelassen hätten – wie schlafende Hunde, die wir besser nicht geweckt hätten.

Liegen lassen

Das Liegen-Lassen ist ein wichtiger Bestandteil des Kompostierens: Es geht darum, die Erinnerungen eine Zeitlang in Ruhe zu lassen.

Ausbreiten

Den Kompost auszubreiten bedeutet, ihn zu seinem Zweck zu nutzen: neues Wachstum zu ermöglichen. Kompost ist ein Instrument des Lebens. Dies meinte auch Erik Erikson mit dem Begriff der Generationalität: Menschen tragen für die kommenden Generationen bei, unter anderem da-

durch, dass sie den Nachfolgenden etwas Wertvolles weitergeben. Ausbreiten heißt, den Kompost unseres Lebens zu ernten und anderen unsere Lebensweisheit zu vermitteln.

So weit William Randalls Metapher des Komposthaufens, die ich nun auf unseren Umgang mit der deutschen Geschichte anwenden möchte: Was könnte es bedeuten, die Erinnerung an den Nationalsozialismus zu kompostieren, sodass daraus Humus werden kann – fruchtbare Erde für Neues?³ Gibt es aus der Erfahrung des »Dritten Reiches« Weisheit zu gewinnen, die uns helfen könnte, unsere heutigen und künftigen Aufgaben zu lösen? Es müsste durchaus etwas anderes sein als allgemeine Formeln wie »Nie wieder Krieg!« und »Nie wieder Faschismus!« – denn dass man andere Völker nicht überfallen und Millionen von Menschen nicht ermorden darf, das wussten die Menschen ja schon vor 1933. »Du sollst nicht töten« ist seit Jahrhunderten bekannt. Was könnten wir – die Deutschen – aus dem Nationalsozialismus lernen? Worin könnte der Kompost, das *Frucht*-bare dieser *furcht*-baren Erfahrung, bestehen? Was könnte es bedeuten, dieses düstere Kapitel unsere Geschichte zu verwandeln, zu transformieren?

Interviews mit ehemaligen Nationalsozialisten

Diese Überlegungen waren der Ausgangspunkt des Forschungsprojekts *Geschichte und Erinnerung*, dessen Ergebnisse diesem Buch zugrunde liegen (das methodische Vorgehen wird im Anhang vorgestellt). Wir, ein interdisziplinäres Forschungsteam, untersuchten die Erinnerungen von aktiv am Nationalsozialismus beteiligten Personen – von Nazi-Tätern und -Mitläufern, wie sie in der Regel genannt werden. Dazu führten wir Interviews mit Männern und Frauen, die sich damals für den Nationalsozialismus engagierten, etwa als Mitglieder oder Führungspersonen von HJ, BDM, SA, SS, Wehrmacht, NSDAP oder anderen NS-Organisationen. Bei der Auswertung dieser Interviews interessierten wir uns insbesondere für die Gefühle und Motive der Befragten: Was bewegte sie, das »Dritte Reich« zu bejahen und mitzutragen? Warum folgten sie Hitler?

Diese Fragen gelten bis heute als unzureichend beantwortet – obwohl es kein Thema gibt, über das in den vergangenen Jahrzehnten so viel debattiert, veröffentlicht und geforscht wurde wie über den Nationalsozialismus. Dennoch ist er ein wenig verstandenes Phänomen geblieben. So

bezeichnete etwa Joachim Fest noch im September 2004 den Nationalsozialismus als »Rätsel«. Rätselhaft geblieben sind nach wie vor die Motive all der Männer und Frauen, die sich damals aktiv am Nationalsozialismus beteiligten und für ihn engagierten. Was faszinierte sie an Hitler und der Nazi-Bewegung so sehr, dass sie bereit waren, ihre Gesundheit oder gar ihr Leben dafür aufs Spiel zu setzen? Was bewegte sie dazu, im Dienst »für Führer und Vaterland« ihre Menschlichkeit aufzugeben? Und wie ist es möglich, dass die Faszination für das »Dritte Reich« bei vielen Menschen bis heute lebendig ist – trotz all des Leids, das dieses menschenverachtende System über Millionen von Menschen gebracht hat?

Ein großer Teil der Forschung hat sich mit den Daten, Fakten, Organisationen und Strukturen des Nationalsozialismus auseinandergesetzt. Dies war notwendig, kann aber nicht die Frage beantworten, was die Menschen motivierte, die Nazi-Organisationen mit Leben zu füllen und die Fakten zu schaffen. Zwar wurde sehr viel über Hitler und einzelne führende Nationalsozialisten geschrieben, aber relativ wenig über die Millionen ihrer Anhänger. Über deren Motive werden in der fach- und populärwissenschaftlichen Literatur vielerlei Aussagen getroffen: So wird ihnen etwa blinder Gehorsam oder Autoritätshörigkeit zugeschrieben. Oder es heißt, sie hätten unter Zwang oder Konformitätsdruck gehandelt; sie hätten aufgrund der Arbeitsteilung die Konsequenzen ihrer Taten nicht übersehen können; ihr moralisches Empfinden sei zerstört oder sie seien von Opportunismus, Antisemitismus oder Aggression getrieben gewesen. Oder ihnen werden niedrige Motive wie Geldgier, Sadismus, Trunkenheit oder Blutrausch zugeschrieben und vieles mehr. Als Erklärung werden vielerlei menschliche Regungen aufgeführt, sodass letztendlich der Eindruck von Beliebigkeit zurückbleibt.

Bei all diesen Aussagen über die Motive der Nazis fällt auf, dass sie in der Regel auf Quellen wie z. B. alten Akten, Zeitungsartikeln oder anderen Dokumenten aus der NS-Zeit beruhen, auf Gerichtsakten oder Zeugnissen von Überlebenden des Holocaust oder auf sozialpsychologischen Experimenten (wie z. B. dem berühmten Milgram-Experiment). Auffallend ist jedoch die große Zurückhaltung gegenüber der – im Grunde naheliegenden – Methode, die NS-Täter und Mitläufer selbst zu interviewen und auf diesem Wege ihre Motive zu erkunden. Dies hatte Theodor Adorno schon im Jahr 1966 gefordert, denn »die Wurzeln sind in den Verfolgern zu suchen, nicht in den Opfern.« Er schlug vor, den »spezifischen Bewusstseinszustand«⁴ der Beteiligten zu erforschen, um herauszufinden,

»wie ein Mensch so wird« und was »sie solcher Taten fähig«⁵ machte. Dieser Hinweis Adornos fand bisher wenig Beachtung – er ist der Ausgangspunkt des Forschungsprojekts *Geschichte und Erinnerung* und des vorliegenden Buches. In ihm wird am Beispiel ausgewählter, idealtypischer Interviews, die ihm Rahmen des Projekts geführt wurden, aufgezeigt, welche psychologischen Mechanismen dem Nationalsozialismus zugrunde liegen. Die Angaben zu den Interviewpartnerinnen und -partnern (Namen, Berufs- und Ortsangaben usw.) wurden zur Anonymisierung geändert.

Die Grundthesen des Buches werden in den sechs folgenden Kapiteln vorgestellt. Ich erhebe damit nicht den Anspruch, die Psychologie des Nationalsozialismus *umfassend* zu erklären, sondern lediglich den, die Beweggründe der aktiv Beteiligten zu verdeutlichen. In den Worten Adornos: den »spezifischen Bewusstseinszustand« der Beteiligten, der »sie solcher Taten fähig« machte, aufzuzeigen. Ein Überblick über den Inhalt der Kapitel:

Kapitel 1: Magisches Bewusstsein. Der spezifisch nationalsozialistische Bewusstseins-Zustand lässt sich benennen als magisch, das heißt als ein Zustand, der entwicklungspsychologisch und menschheitsgeschichtlich einer frühen Phase entspricht. Bei frühen Kulturen beobachteten Ethnologen Vorstellungen vom Tabu, von einer magischen Zauberkraft »Mana« und von einem Häuptling, Priester oder Führer, der durch Projektion mit besonderen »charismatischen« Fähigkeiten ausgestattet und überhöht wird. Bei unseren Interviewpartnern fanden wir ähnliche Denkmuster über Adolf Hitler und das »Dritte Reich«.

Kapitel 2: Hypnotische Trance. Der nationalsozialistische Bewusstseinszustand lässt sich auch als hypnotische Trance beschreiben. Demnach war der Fokus der Aufmerksamkeit eingengt, ganz auf »Drittes Reich« und »Führer« konzentriert. Dieser Zustand ging einher mit reduzierter Kritikfähigkeit, verzerrter Realitätswahrnehmung, Passivität und Regression.

Kapitel 3: Schamabwehr. Große Teile der deutschen Bevölkerung empfanden Scham angesichts der Niederlage des Ersten Weltkrieges und des Versailler Vertrags, der Geldentwertung, Arbeitslosigkeit, Armut und der politischen Schwäche der Weimarer Republik. Das NS-Programm vermochte diese Schamgefühle für seine Zwecke zu instrumentalisieren, indem es seinen Anhängern Schamabwehr anbot und legitimierte. Dazu wurden andere, insbesondere jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger erniedrigt, beschämt, zu Objekten gemacht und schließlich vernichtet.

Kapitel 4: Narzissmus und narzisstische Kollusion. Der Nationalsozialismus lebte von der narzisstischen Bedürftigkeit seiner Anhänger. Dies

erfolgte durch eine Dynamik, wie sie bei narzisstischem Missbrauch und z. B. auch in Sekten zu beobachten ist. Demnach funktionierte der NS-Staat wie eine kollektive narzisstische Kollusion. Dieser (aus der Familientherapie stammende) Begriff beschreibt das unbewusste Zusammenspiel mehrerer Personen nach dem Muster: A lebt für die Bewunderung von B, und B wird durch die Bewunderung von A erfüllt.

Kapitel 5: Die Traumata früherer Generationen. Die Denk- und Verhaltensmuster der jüngeren Nationalsozialisten waren geprägt durch die Traumata ihrer Väter – Veteranen des Ersten Weltkrieges –, die transgenerational an die Kinder delegiert wurden. Das Nazi-Programm vermochte diese Trauma-Abwehr aufzugreifen und zu seinem Programm zu machen.

Kapitel 6: Abhängigkeit. Die Beziehung zwischen dem Nationalsozialismus und seinen Anhängern hatte den Charakter von Abhängigkeit bzw. Sucht, wobei Adolf Hitler und das »Dritte Reich« das Suchtmittel waren.

In den *Schlussfolgerungen* werden die Ergebnisse auf ihre Bedeutung für die Gegenwart befragt.

Im *Anhang* wird schließlich das methodische Vorgehen des Forschungsprojekts dargelegt.